Der Brieger
# Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 30.
Brieg, den 28. July 1820.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

## Die Ehebrecherin.

Zum Herrn und Meister, der im Tempel lehrte,
Bringt einst das Volk ein sündig Weib herein.
„Was soll, so fragt es, ihre Strafe seyn?
„Da Moses will, daß sie gesteinigt werde.“
Der Herr blickt auf mit ruhiger Gebehrde:
„Wer lautern Herzes ist und wahr und rein,
„Werf auf die Sünderin den ersten Stein!“
Und sprach's und schrieb stillschweigend auf die Erde.

Da standen jene plötzlich wie vernichtet
Und schlichen aus dem Tempel allzusammen,
Es wurden bald die heil'gen Hallen leer.
Und Jesus sprach: „hat Keiner dich gerichtet,
„So will auch ich dich nicht verdammen.
„Geh hin und sündige fortan nicht mehr“!

Theodor Körner.

# Julie Wohlmir.

## Eine wahre Geschichte.

Wirthshaus im weißen Roß zu B. Tischler-Meister Müller und Mahler Richter im traulichen Gespräch an einem Tische.

Müller. Nachbar! schwatzt was ihr wollt, überzeugen werdet ihr mich nie — worzu soll alle der Schnickschnack — worzu unsern Mädchen das viele Lesen? den Kopf — den, wie mich deucht, der Zeitengang unsern Dirnen schon so verwirrt genug gemacht hat, noch drehender zu machen — nicht wahr?

Richter. Eben der Zeitgang, Gevatter! erforderts, wills — sollen unsre Mädchen, bei der mit jedem Tage fortschreitenden Aufklärung dumm bleiben? alles schwingt sich — seht mal eure Arbeit, wie hat sich die nicht gehoben, wie elegant eure Tische, Stühle, Commoden gegen funfzig Jahren da stehen? wie sich das alles verbessert, verschönert hat, — und die Köpfe unserer Kinder sollen unpolirt bleiben?

Müller. Doch nicht durch Romanenlesen Politur erlangen?

Richter. Kantens Vernunft-Kritik, oder wie das Buch heißt, können sie nun freilich nicht verstehen, aber ein gut gewählter Roman, wo wir den Menschen nicht so, wie er seyn sollte, sondern wie wir ihn im menschlichen Leben mit allen seinen Mängeln und Gebrechen erblicken, geschildert finden, könnte Herz und Kopf unserer Töchter, däucht mir, bilden, und zu guten Weibern machen, denn unser eins hat doch dazu weder Zeit noch Muße.

Müller.

Müller. Narrenspossen — Narrenspossen — und weist mir mal so einen Roman in allen unsern Lesebüchereyn — weist mir mal einen, wo sich nicht alles um Liebe und feine Wollust umkreiselt. In unsern Tagen, wo unsre Bürgermädchen so schon um viele Accorde höher, als es seyn sollte, gestimmt sind, und leider mehr, als der Beutel erträgt, den höhern Ständen nachäffen; wo mit jedem Tage der zunehmende Luxus gute Sitten, Ehrbarkeit zum Guckuck jaget — da sollens doch nicht die Bücher wieder gut machen? seht! ich bin, wie ihr wißt, kein Murrkopf, kein Freudenstöhrer, aber davon bin ich fest überzeuget, daß eure Ritterromane ꝛc. das Bischen Ehrbarkeit bei unsern Mädchen noch alle zum T—l jagen wird — geht mal nüber auf den Tanzsaal, wie das beim Leudern so herzallerliebst liebäugelt, wie das charmirt wie das alles so herzlich rührend mit anzusehn ist; nein Gevatter — mein Mädchen liest, aber wenig, und wenns nach mir ginge — gar nichts.

Richter. Man sieht es ihr auch wahrlich an.

Müller. Gut, Gevatter — ich weiß, daß sie nicht die elegante Seite eurer Tochter hat, keinen Spenser trägt — dagegen aber näht, stickt, ihr Brodt verdienet, und sicher einmal eine gute Wirthin, das ich euern Töchtern sehr wünsche, werden wird.

Richter. Nur nicht hitzig — also meint ihr, Dummheit sey besser als Aufklärung.

Müller. Was ihr da wieder schwatzt! Von Dummheit bis zur Ueberspannung, wie es so bei uns der Fall mehrentheils jetzo ist, bleibt eine große Kluft, laßt euren Kindren das kennen, was zu ihrem Frommen

men und Bessern gehört, lesen, was in ihr Fach einschlägt und gut ist; haben eine Menge guter Sachen, was unserm glücklichen Mittelstande angemessen ist, dann glaubts, ihr werdet besser fahren. — Menschen, die Zeit, Geld und Muße genug haben — gut — die laßt lesen — aber alle Romanenlectüre ist unsern Töchtern schädlich, höchst schädlich — hab's aus Erfahrung, und Erfahrung ist ein gut Ding; will's auch gleich beweisen.

Hier stopfte sich Meister Müller eine frische Pfeife halb Knaster, that einen mächtigen Zug aus seinem Kruge; nun Nachbar! fuhr er fort.

Im Jahre 1800 stand ich noch zuletzt bei dem Hofinstrumentmacher Wohlmir in Z... in Arbeit. Wenn mir je eine Rückerinnerung an eine Werkstatt Freude macht, so ist es die; Wohlmir war der rechtschaffenste Mann, und seine Frau das wackerste Weib unter der Sonne; die Gesellen wurden in seinem Hause wie seine Kinder behandelt, und jeder Geselle schätzte ihn dagegen wie seinen Vater — wir hatten viel zu thun, und da wir mit Lust arbeiteten, so gings Meister und Gesellen herrlich von Händen, und Meister Wohlmir war dadurch in ganz ansehnliche Vermögensumstände gekommen. Er hatte eine einzige Tochter, Julchen, und wandte alles an, sie seinem Stande gemäß zu erziehen. — „Wenn ich einst alt bin, wenn ich mich zur Ruhe gesetzt," so sprach er oft zu seiner Gattin, „dann wird Julie unsere Tage erheitern, und unser Alter wird ruhiger dahin fliessen." — Allein wie betrüglich, Nachbar! sind oft unsere Wünsche, unsere Entwürfe, unsere Hoffnungen, wie leicht schwinden

sie

sie dahin. — Julchen war das sanfteste, das beste Geschöpf ihres Geschlechts. - Die Natur hatte alles an ihrem äusserlichen Bau verschwendet; seht! die gemahlte Venus von euch ist schön, aber bei Gott, von Julchen hättet ihr sollen das Ideal nehmen — sie besaß überdieß das beste Herz, und bloß ihr feines, und wenn ich nicht zu viel sage, ihr überspanntes Gefühl machte sie unglücklich. Werdet's auch, Nachbar! auf euren vielen Reisen, wie ich, bemerkt haben, daß es Menschen giebt, die bei aller Güte des Herzens, bei alle dem seligen Gefühl sanfter Empfindung, dennoch höchst unglücklich sind — es ist wahr, der Gefühlvolle wird das süße des Lebens doppelt schmecken, allein wehe ihm, wenn Unglück seine Tage verfinstert, dann liegt er sicher unter, und der Sturm reißt ihn dahin. — Julchen gehörte unter diese Zahl; ohnerachtet sie nicht in den glänzenden Reihen der Großen erzogen worden war, so hatte sie doch durch eigenes Nachdenken sich so gebildet, um in jeder Gesellschaft aufzutreten — sie hatte viel gelesen, und leider solche Werke am mehrsten, die mit ihrem Gefühle harmonirten. Aber vielleicht hatte sie nicht mit dem gehörigen Nutzen gelesen, alle die Ideale des Dichters für wahr angenommen; und da sie allein Menschen aus Büchern und wenige in der Welt (denn nur an hohen Festtagen und selten den Sonntag, gings in dieser Zeit vor das Thor) kennen gelernt, so dachte sie sich jeden Jüngling tugendhaft. Leider ward Julie dadurch unglücklich, ihr Zartgefühl, welches durch vieles Lesen, bei einer schwärmerischen Anlage, noch höher gestimmt worden war, stürzte sie ins Verderben,

Ein

Ein ihrem Stande gleicher Jüngling, mit dem sie glücklich hätte leben können, war nun freilich weit unter ihrem Gesichtspunkte; sie erkannte ihren Irrthum, sahe das Ungerechte ihrer Gesinnungen ein; aber leider war es zu spät, Empfindungen, die von den ersten Jahren an so tiefe Wurzel geschlagen, umzustimmen, und so eilte sie dieserwegen schneller zu ihrem Untergange.

Julie trat nun in ihr achtzehntes Jahr; lange hatten schon ihre Reitze das Auge des Jünglings auf sich gezogen, mancher junger wackere Handwerker wünschte sie zu seiner Gattin, und mancher reiche Wollüstling hatte, wie das der Fall in großen Städten immer ist, mit lüsternen Blicken auf sie herabgesehen — leider war sie für die ersten zu wenig gestimmt, da sie bei ihnen das Empfindsame, das Romantische nicht fand, welches sie in ihren Büchern gefunden und in der Welt, die sie nun näher kennen lernte, (da sie jeden Sonntag und Montag mit ihrem Vater in Gesellschaft ging,) vergebens suchte; mit letztern ihr Glück zu machen, hiervon sahe sie alle Schwierigkeiten ein, da sie wohl wußte, daß einzig die Goldwaage in unsern Zeiten alle Vorurtheile aufschnellen kann, und daß hierzu ihr Vater nicht reich genug sey. Wenn sie aber in ihren Romanen oft Fälle gefunden, wo auch Mädchen ohne großes Vermögen, einzig durch Schönheit, Geist und Tugend ansehnliche Heirathen gemacht, so schmeichelte dieser Gedanke ihrer Einbildungskraft viel zu sehr, um ihm nicht mit ganzer Seele nachzuhangen; bei dem allen aber war sie tugendhaft, und sie würde gewiß den Gesetzen der Tugend treu geblieben

seyn,

seyn, wenn nicht ihr überspanntes Gefühl, und ein unglückliches Werk, über die Gleichheit der Menschen, wo der Autor vom Stande der Natur, und Gott weiß alles was träumte, sie nicht zu ihrem Verderben näher geführt hätten.

In dieser Lage befand sich Julchen, als Nerand, eines reichen Privatmanns Sohn, von seinen Reisen zurück kam. Er hatte viele Länder gesehen, leider aber nur die Thorheiten und Laster der Ausländer, und nicht ihre Tugenden erlernt; durch die große Empfehlung einer glücklichen Figur fand er bei vielen Mädchen Beifall, besonders aber besaß er die Gabe, sich bei Jedermann beliebt zu machen. In Wissenschaften, besonders in schönen Wissenschaften; war er nicht ungeschickt, seine Empfindungen wären auch die besten gewesen, und er hätte der vollkommenste Mann werden können, wenn er nur seine Reisen später angetreten hätte; diese hatten ihn verdorben, und übelgewählte Lectüre hatten sein sonst gutes Herz zum Sitze aller Laster, die er unter dem Namen Weltton auf die feinste Art zu verbergen wußte, gemacht. Tugend und Religion war bei ihm Chimäre, sein Hauptgott die Wollust, und diesem opferte er alles auf.

Julchen hatte das Unglück, ihm zu gefallen, leider zu viel zu gefallen. Auf einem öffentlichen Balle sahe er sie zuerst: ein unglücklicher Tanz, wo sie sich mit alle dem ihr so ganz eignen Reitze zeigte, hatte das Herz dieses jungen Wollüstlings gefesselt, und nun faßte er keinen andern Entschluß, als den ihres Falles. Der Gedanke, welch ein Triumpf es seyn würde, eine solche Schönheit zu erobern, die ersten Blüthen der

Jugend

Jugend und Unschuld, die er unwidersprechlich in ihrem Gesichte zu entdecken glaubte, zu brechen, beschäftigte ihn nun ganz, und er bemühte sich, alle seine persönlichen Vorzüge in Vordergrund zu schieben. Sein Entwurf war gemacht, und leider war er zu gut entworfen, daß er nicht auf die beste Art glücken sollte.

Ganz mit der Miene, die Satan bei der Verführung annahm, nahete er sich ihr. „Verzeihen Sie, wenn ich mir die Ehre gebe," war seine Anrede, „dem vollkommensten Mädchen in dieser Gesellschaft die Hand zu einer Menuet zu bieten". — Julie erröthete, und bei diesem Erröthen drang die allmächtige Liebe tief in ihr Herz. — „Sie irren, Herr Nerand, zu vollkommen gehört viel", — bei diesen Worten reichte sie ihm die Hand und folgte ihm auf den Tanzsaal. Nun zeigte sich Nerand in aller seiner Schönheit, er tanzte zum Entzücken, both alles nach dem Tanze auf, sich ihr gefällig zu zeigen, plauderte viel von Tugend, Gefühle, eroberte die schwache Seite ihres Herzens, und Julie verließ ihn schon nach der ersten Zusammenkunft mit einem für ihn äusserst eingenommenen Herzen. Er hatte sich die Erlaubniß ausgebeten, sie zu besuchen, und schon den andern Tag machte er ihr seine Aufwartung, bat sich es von den Eltern aus, sie in das Schauspiel zu führen, erhielt sie, und legte nun den Grund zu ihrem Sturze. Nerand, sagte sie nach ihrer Nachhausekunft mit einem äusserst eingenommenen Herzen, ist ein artiger Mann, ich muß ihn näher kennen lernen, er gehört unter jene vollkommne Menschen, die ich schätze, und die Anspruch auf unsre Hochachtung haben. Nerand war ein viel

zu

zu feiner Kenner des weiblichen Herzens, um nicht den Eindruck bemerkt zu haben, den er auf Juliens Empfindung gemacht hatte; er griff nun von neuem ihre schwache Seite an, und wie leicht ist es dann dem Jüngling ohne Sitten, ein Mädchen zu überwinden. Mit jedem Tag stieg ihre Freundschaft, und bald wurde Nerand Juliens bester Freund; Freundschaft aber geht bald in Vertraulichkeit, und die letzte in Liebe über. Julie dachte sich nun kein grösseres Glück als ihren Nerand, um so viel mehr, da er fein genug die Schlinge gelegt hatte, die nun bald ihre Unschuld würgen sollte. Zu sehr von ihm eingenommen, sahe sie nicht ein, daß Wollust bloß die Triebfeder war, und daß mit dem Verlust ihrer Unschuld auch seine Liebe aufhören würde.

Dieser Zeitpunkt war leider nahe. Eine von Juliens Freundinnen hatte Hochzeit; zu diesem Feste wurde sie geladen, und Nerand, der lange schon auf eine solche Gelegenheit gewartet, richtete es so ein, daß er mit von der Gesellschaft war. Nun suchte er den lange entworfenen Entzweck zu erhaschen, und es gelang ihm nur zu sehr.

Von Wein, Liebe und Tanz erhitzt, empfand Julie, daß Wollust, wenige Augenblicke reizend, die übrigen Tage des Lebens aber verbittert — Julie — doch ich ziehe den Vorhang zu — Julie, die reizende Julie fiel, und Nerand war niederträchtig genug, sie nun gänzlich zu verlassen.

Nachbar! stets habe ich den Jüngling beklagt, der der Macht des Temperaments unterlag, und in der Fülle der Liebe fiel; so bald er aber die Pflichten, die

ihm

ihm Natur und Gewissen auflegte, vergaß, bei Gott, dann habe ich ihn gehasset, und wäre ich Fürst, dann — doch zu meiner Geschichte: Julchen empfand nun die Folgen ihres Fehltrittes. Kummer; Furcht vor der Schande, alles stürmte auf ihre Gesundheit, ihre alten Eltern starben aus Gram, und unser unglückliches Mädchen ohne Trost und Hülfe, sich selbst überlassen, fiel in die längste Schwermuth; ihr Kind kam todt zur Welt, und Julie endigte ein Leben wenige Tage darauf, welches das glücklichste ohne Bücher hätte seyn können. Nun, Nachbar! was meint ihr? —

Richter. Nicht gut gewählte und unrecht verstandne Lectüre muß das gewesen seyn! die schadet freilich.

Müller. Richtig — ist aber schon mancher an Magenkrämpfen gestorben, und wird noch manche Unschuld an unrecht verstandner Lectüre hinsinken! —

---

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Nach §. 86. der allgemeinen Städte-Ordnung vom 19ten November 1808 scheidet alljährlich ein Drittel der Mitglieder der Stadtverordneten aus. Zur Wahl eines neuen Drittels haben wir einen Termin

auf den 31ten July früh um 9 Uhr

anberaumt, wovon wir hiermit die stimmfähige Bürgerschaft hiesiger Stadt in Kenntniß setzen. Wir fordern alle und jede Mitglieder derselben auf, nicht allein an dem Wahlort selbst, sondern auch an dem vorhergehenden Gottesdienste Theil zu nehmen. Letzterer wird um sieben Uhr seinen Anfang nehmen. Der Wahlact wird in allen Bezirken zugleich unter der Leitung der magistratualischen Deputirten in den weiter unten bemerkten Localitäten statt finden. Jeder stimmfähige Bürger ist verbunden, in der Wahlversammlung des Bezirks, in dessen Bürgerrolle er eingetragen steht, in Person zu erscheinen, eine Uebertragung seiner Stimme zur Abgabe durch einen andern, ist nicht zuläßig. Finden unvermeidliche Hindernisse statt, so müssen solche bei Zeiten dem dießfälligen Bezirksvorsteher angezeigt werden, und sollte irgend Jemand so wenig Bürgersinn besitzen, daß er, ohne sich auf eine gesetzliche Art entschuldigt zu haben, wiederholentlich nicht erscheinen; so soll derselbe durch den Beschluß der Stadtverordneten des Stimmen-Rechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung entweder gänzlich für verlustig erklärt oder nach Umständen auf gewisse Zeit davon ausgeschlossen werden. Wir vertrauen darauf, daß überall mit der gehörigen Ruhe, Ordnung und Umsichtigkeit das Wahlgeschäft in den einzelnen Bezirken bewerkstelligt werden wird. Die magistratualischen Commissarien sind von uns angewiesen worden,

worden, hierauf mit aller Strenge zu halten, und werden uns jeden anzeigen, der so ehrvergessen seyn sollte, die Ruhe und den Fortgang des Geschäfts zu stören. Die Wichtigkeit der Amtspflichten der Stadtverordneten, in deren Händen sich ein Theil des Gesammtwohls der Stadt befindet, erfordert, daß die Wählenden nur auf solche Männer sehen, welche im Besitz allgemeiner Achtung fähig und geeignet sind, städtische Angelegenheiten vorurtheilsfrey beurtheilen zu können. Brieg, den 7. July 1820.

Der Magistrat.

Der Wahlactus wird vorgenommen:

Für den 1ten Bezirk — in der Raths-Sessions-Stube.
— — 2ten — — im Jurczeckschen Saale auf der Langengasse.
— — 3ten — — im Versammlungs-Zimmer der Stadtverordneten.
— — 4ten — — in der Nicolai-Kirche.
— — 5ten — — in der Sacristey der Nicolai-Kirche.
— — 6ten — — im goldnen Löwen auf der Langengasse.
— — 7ten — — in der Behausung des Herrn Rathsherrn Trautvetter.
— — 8ten — — im Redouten-Saale.

---

## Bekanntmachung.

Das Sandgraben auf der Aue vor dem Neisser Thore unweit des Pulver-Magazins in der Nähe der nach Schönau führenden Straße, wird zur Vorbeugung von Unglücksfällen, bei einer Strafe von 16 Ggr. hiermit untersagt, welches Herrschaften und Gespann haltende Einwohner ihren Kutschern zur genauesten Nachachtung bekannt zu machen haben.

Brieg, den 18. July 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Bekannt-

## Bekanntmachung.

Amtsblatt Jahrg. 1820. Stück 27. Pag. 266.
No. 140.

Betreffend die schriftlichen Anschlage-zettel.

Da es wesentlich zur Polizey-Aufsicht gehört, daß alles, was zur öffentlichen Bekanntmachung angeschlagen wird, vorher revidirt werde, so können nur solche schriftliche Anschlagezettel geduldet werden, welche mit dem Polizey-Censurstempel versehen sind. Das Publikum wird daher hierdurch aufgefordert, dergleichen schriftliche Bekanntmachungen zur Revision und Stempelung der Orts-Polizey-Behörde vorzulegen, und sämmtliche Orts-Polizey-Behörden haben auf die Befolgung zu halten. Breslau, den 29. Juny 1820.

Königl. Preuß. Regierung.

---

Vorstehende Verordnung bringen wir hiermit zur Kenntniß, und erwarten deren genaue Befolgung von Seiten des Publikums, Brieg, den 17 July 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

---

## Bekanntmachung.

In Königsberg in Preußen ist ein falscher holländischer Ducaten mit der Jahreszahl 1815, von stark übergoldetem Silber, zum Vorschein gekommen. Die Kennzeichen der Unächtheit enthält die Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidiums vom Großherzogthum Posen, öffentl. Anzeiger de 1820. des Amtsblatts Stück 28, weshalb wir das Handel- und Gewerbetreibende Publikum auf jene Bekanntmachung hiermit verweisen.

Brieg, den 22. July 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

---

## Bekanntmachung.

Sämmtliche hiesige Bier- und Brandweinschänker werden bei 1 Rthl. bis 5 Rthl. Strafe hiermit gewar-

net,

net, nach 11 Uhr Abends, alles Gästehalten, von jetzt ab, einzustellen. Vom 24ten d. M. ab, werden aus-übende Polizey-Beamten, hierzu beauftragt, Revisionen abhalten, und jeder Wirth, bei dem nach 11 Uhr Abends noch Gäste angetroffen werden sollten, wird, so wie jeder Gast, welcher der Aufforderung des Wirths nach Hause zu gehen nicht Folge leistet, namentlich verzeichnet, demnächst gleichfalls in 1 Rthl. Strafe genommen werden. Eben so, bei einer gleichen Geldstrafe wird auch alles nächtliche Singen in den Bier- und Brandweinschänken und auf öffentlichen Straßen hiermit untersagt. Brieg, den 18. July 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

---

Avertissement.

Das Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das am Ringe sub No. 295 belegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2631 Rthlr. 12 Sgr gewürdigt worden, so wie die Reichs-Kram-Gerechtigkeit sub No. 2, jedoch ohne Beilaß der Ablösung auf 3710 Rthlr. abgeschätzt worden, und wovon die Zinsen a $4\frac{1}{2}$ pro Cent rückständig sind, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 27sten October a. c Vormittags um 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf dem Stadt-Gerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 13ten April 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Burggasse sub No 373 gelegene brauberechtigte Haus, welches auf 2558 Rthl. 8 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen sechs Monaten und zwar in termino peremtorio den 29. Novbr. a. c. Vormittags zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 12ten April 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Danksagung.

Für die der hiesigen Armen-Casse geschenkten zwei Rthl. Münz-Courant wird den nicht genannt seyn wollenden milden Gebern hiermit öffentlich gedankt.

Brieg den 15. Juny 1820. Die Armen-Direction.

---

Bekanntmachung.

Es wird von Seiten des hiesigen Publikums, als auch außer der Stadt wohnenden Leuten noch häufig Beschwerde geführt: daß für bezahlte Stadtzollgefälle nicht allemahl Zollquittungen gegeben werden; demzufolge haben wir den sämtlichen Zoll-Einnehmern wiederholt aufgegeben, sich diese Irregularität nicht ferner zu Schulden kommen zu lassen. Anderseits müssen wir hingegen auch die Bemerkung machen, daß ein großer Theil des Publikums in und außer der Stadt hieran selbst Schuld ist; denn viele wollen sogar keine Zollquittungen annehmen. Auch giebt es Menschen, welche bei solchen Gelegenheiten nicht nur nicht die Zollquittungen annehmen wollen, sondern sich auch so-

gar unanständige Ausdrücke und Aeußerungen erlauben, weshalb wir uns veranlaßt finden, alle Diejenigen Personen, welche mit zollpflichtigen Sachen die Städte passiren, zu ersuchen: sich über alle zu bezahlende Gefälle eine Quittung oder Zettel geben zu lassen, und sich der sowohl unnützen als unanständigen Aeußerungen zu enthalten. Ferner finden wir auch zugleich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen für nöthig: daß keine andre Bescheinigung auf die Befreiung der Stadtzollabgabe sich beziehend, als die im Contract vorgeschriebene; die des Wohllöbl. Magistrats, und denn auch diese von uns selbst, von den sämmtlichen Zoll-Einnehmern respectirt werden darf, und daß überhaupt Reste nicht gestattet werden.

Die Stadtzollpächter Gröschner et Consorten.

---

## Bekanntmachung.

Von Unterzeichneter wird jedermänniglich ersucht, alle und jede Anforderung an selbige baldigst einzureichen, und in Zukunft ohne baare Bezahlung niemandem auf ihren Namen etwas verabfolgen zu lassen.

Die verwittwete Rittmeister von Reibnitz.
Brieg, Neuhäuser-Gasse No 58.

---

## Zu verkaufen.

Es ist ein gut gebautes massives Haus No. 271, nebst einem Hinterhause, alles mit Ziegeln gedeckt, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer des Hauses.

---

## Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1ten Classe 42ter Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen, als: 40 Rthl. auf No. 33945. — 30 Rthl. auf No. 9545 58719. — 20 Rthl auf No. 7223 92 24060 33958 und 58732. Die Loose zur 2. Classe sind wiederum angekommen, die Renovation nimmt daher sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts ohnfehlbar bis zum 9. August a. c. geschehen seyn. Auch sind Loose zur 26ten kleinen Lotterie zu haben bei

dem Kön. Pr. bestallten Lotterie-Einnehmer Böhm.